Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 30 (1920)

Heft: 4

Rubrik: Ueber die Bedeutung des Schmerzes [Fortsetzung und Schluss]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bie Art und Beife, wie fie bargestellt und bargeboten murbe, ihnen nicht erlaubte, Ernft mit ihr zu machen. Doch ungeachtet aller Warnungen verharrte Mattei in feinem Geheimnis. Glücklichermeise borte jedoch das Gebeimnis bald auf. eines zu fein. Mattei follte uns unbewußt felber dazu verhelfen, die Bahrheit zu entbecken. Diesem unfreiwillig gegebenen Fingerzeig ift Sauter, ber Gründer unserer neuen Methode, tonsequent nachgegangen und hatte das große Berdienft, uns mit feinen tompleren Spezifita zu bereichern. Diefe find vernunftgemäß zusammengesetzt und beren genaue Busammensetzung murbe befanntgegeben. Die einzelnen Stoffe find in ihnen zweckmäßig zusammengestellt und so durd Barung innig vermischt, daß jedes nen entstehende Seilmittel ein neues, beständiges, gleichartiges Banges barstellt, bas fozusagen die Beilwirfung eines jeden Bestandteiles im Potential der Ungahl diefer Bestandteile besitt.

Seit den grundlegenden Arbeiten von Professor Bürgi am Physiologischen Institut in Bern hat diese Anschauung über Wirkungsvermehrung der Heilmittel durch gleichzeitige Anwendung eines andern im gleichen Sinne wirkenden Mittels (Chinin und Antipirin z. B.) die exakt wissensschaftliche Bestätigung erhalten.

Urzneistoffe ihre bestimmte Wirkung der sehr speziellen Zusammensetzung verschiedener Grundstoffe verdanken und der Art, derzusolge diese miteinander verbunden sind. So hat man aus dem Opium gegen zwanzig Alkaloiden gewinnen können; doch keines unter diesen, einzeln genommen, vermag die gleichen physiologischen Wirkungen auszulösen wie das Opium in natura. Desgleichen sind die Wirkungen des Digitalins oder Ergotins nicht vollständig derjenigen des Vingerhutes oder des Mutterkorns vergleichbar.

Mit Recht oder Unrecht — wir wollen es nicht | erörtern — hat Sauter für seine Sternmittel

im großen und ganzen die gleichen Bezeichnungen ber Gleftro-Homöopathie beibehalten.

Der Name "Elektro » Homöopathie" ist nun in der ganzen zivilisierten Welt durch die mit ihr erzielten Heilerfolge bekannt, und es liegt meiner Ansicht nach kein Grund vor, diesen Namen ändern zu wollen, obgleich von vegetas bilischer Elektrizität nicht mehr die Rede sein kann, nicht mehr die Rede sein braucht.

Eines bleibt jedoch sicher: nämlich, daß jene Unrecht behalten, die aus vorgefaßtem Urteil mit den zusammengesetzten Mitteln der Elektro-Hombo-pathie nicht wenigstens einen Bersuch machen wollen.



Neber die Bedeutung des Schmerzes.

(Fortsetzung und Schluß.)

Es fommt nun gar febr barauf an, daß man auch zu verstehen sucht, mas einem der Schmerz fagt; bas beißt, es tommt barauf an, alles auszufinden und zu vermeiden, mas einem im geringsten Schmerzen verursacht. Tut man bies nicht, bann fann es fommen, daß man fich ent= weder an ben Schmerz gewöhnt oder dag ber Schmerz mit ber Zeit nachläßt und ausbleibt, daß also das Warnungssignal nicht mehr ab= gegeben wird. Und dies ift in der Tat heute das Gewöhnliche. Wir leben heute alle in unnatürlichen Berhältniffen, die uns eigentlich und ursprünglich Schmerzen verursachen ober verursacht haben; aber wir achten nicht barauf oder haben nicht darauf geachtet und fterben infolgedeffen fast alle eines unnatürlichen, frühzeitigen Todes. Mur ein einziges Beifpiel. Jeber Raucher weiß es ober fann sich noch erinnern, daß ihm das Rauchen der erften Zigarre Schmerzen verurfacht hat. Aber er rauchte weiter; bei der zweiten Zigarre wurs den die Schmerzen geringer, bei der dritten noch geringer, bei der vierten blieben sie schon fort. "Man gewöhnt sich daran." Ja, man gewöhnt sich an alles. Deshalb aber ist das Gift noch nicht etwas Heilsames. Und der Körper stößt seine Warnungsrufe nur dann aus, wenn er fühlt, daß sie beachtet werden.

Die meisten Menschen übersehen heute die ersten sich meldenden Schmerzen und sündigen weiter. Sie haben sich sogar an den Schmerz gewöhnt und achten nicht mehr darauf. Die Bergiftung und Zerstörung des Körpers nimmt deswegen ihren Fortgang, bis endlich das Todeszucken das letzte Signal abgibt, — aber dann ist es zu spät...

Ich fage also, es fommt barauf an, jo gewiffenhaft als möglich zu fein in der Befeitigung alles beffen, mas nur im geringften Schmerzen hervorruft. Hierauf muß gang besonders in der Erziehung Rücksicht genommen werden. Denn beim Rinde ift der Körper noch nicht ftumm geworben vermöge ber Dacht ber Gewöhnung und Anpaffung, sondern redet noch eine deutliche Sprache. Co lange das Rind noch unselbständig ift, ift es Sache ber Eltern, jener Sprache Gebor zu schenken und alles zu vermeiden, was dem Rinde forperliches Unbehagen ober gar Schmerz bereitet, zugleich aber auch das Rind daran zu gewöhnen, feinen Schmerz zu ignorieren, mag er noch so gering sein, sondern immer die ellrfache bes Schmerzes zu suchen und zu beseitigen. Auf diese Beise tonnen wir wieder zu Menschengeschlechtern fommen, welche noch Schmerzen empfinden fonnen und deshalb nur noch wenig Schmerzen haben. Dies wird nach allem Borbergegangenen nun nicht mehr unerhört flingen. Es ist ja feine Frage, daß mir heute so häufig an jo ichweren Rrantheiten leiden, weil wir die ersten Warnungsrufe des Körpers überhört haben oder nicht hören wollten. Der Schmerz ist nicht etwa etwas Erstrebenswertes, sondern etwas Hassenswertes; aber wenn er nicht vorhanden ist, frägt es sich sehr, aus welchem Grunde er nicht vorhanden ist, ob deswegen, weil keine Belastung oder Bischinderung des Körpers vorliegt, oder ob deswegen, weil die Behinderung so lange erfolgt ist, daß der Körper gar nicht mehr darauf reagiert. Wehe uns, wenn letzteres der Fall ist!

(Brof. Dr. Jägers Monatsblatt, Zeitschrift f. Gesundheitspflege u. Lebenslehre.)



Die Hygiene des Schlafes.

Bon Dr. med. Julian Marcuje, Mannheim.

Bu den vornehmsten Bedingungen menschlicher Wohlfahrt gehört der Schlaf, der in der gessamten organischen Welt den Ausgleich zwischen Verbrauch und Wiederersatz der zum Leben notwendigen Spannfräste bildet. Mit der gewaltigen Bedeutung desselben für Gesundheit und Wohlbesinden steht aber die Erkenntnis weiter Volkstreise durchaus nicht im Einklang, und wie in allen übrigen Lebenstätigkeiten und Aeußerungen sindet auch hier eine große Menge von Mißbräuchen statt, die das Palladium des menschlichen Organismus, die Widerstandskrast, herabseten und damit Tür und Tor äußern und innern Unbilden öffnen.

Wieviel Stunden soll der Mensch schlafen, wann soll er schlafen, wie und wo soll er schlafen? Diese drei Kardinalfragen einer hygienischen Gestaltung des Ruhestandes des Körpers wollen wir uns näher zu erläutern suchen. Das Wieviel wird in Büchern wie im Leben meist mit einer bestimmten Zahl, nämlich mit acht Stunden, beantwortet; allein ebenso wenig wie es irgendwo in der Natur ein allgemein gültiges